

klarlegen, ebenso die aristotelische Unterscheidung zwischen erster und zweiter Substanz. Das alles kostete unglaublich viel Zeit und Geduld. Eine Erklärung reihte sich an die andere. Auf das ursprüngliche Thema kam man gar nicht mehr zu sprechen.

Eine neue Frage tat sich auf. Es handelte sich um ein höchst bedeutsames Wort von Basileios aus dessen Schrift gegen Eunomios: »Was besteht für eine Notwendigkeit, daß der Hl. Geist, wenn er der Würde und der Ordnung nach der dritte ist, auch der Natur nach der dritte sein muß? Gemäß seiner Würde ist er nach dem Sohn der zweite, weil er aus ihm das Sein hat.« So lautete die Stelle in dem Exemplar der Lateiner.<sup>1</sup> Johannes zog den Schluß daraus, daß nach Basileios der Hl. Geist sein Sein aus dem Sohn habe und zu ihm im Verhältnis wie zu seiner Ursache stehe. Markos aber erklärte: Es sei gar nicht die persönliche Meinung von Basileios gewesen, daß der Hl. Geist seiner Würde und Ordnung nach der dritte sein soll. Das stamme von Eunomios. Basileios wiederhole dessen Meinung lediglich in hypothetischem Sinne, um im Nachsatz dessen Hauptirrtum zu treffen. So verlange es der Zusammenhang der Stelle.

Markos beanstandete auch die Lesart der Lateiner. Nach dem Text in den Exemplaren der Griechen sei der Sinn deutlicher. Hier kennzeichne das beigefügte ἴσως den Vordersatz als hypothetisch, als bloße Einräumung. Der zweite Satz sei in der Handschrift der Lateiner durch den Zusatz ἐξ αὐτοῦ τὸ εἶναι ἔχον, καὶ ἐξ αὐτοῦ λαμβάνον, καὶ ἀναγγέλλον ἡμῖν, καὶ ὁλως τῆς αὐτῆς αἰτίας ἐξημμένον erweitert. Das passe nicht zum übrigen Zusammenhang. Sein Text kenne das nicht, sondern schließe sofort mit: ὁ τῆς εὐσεβείας ἴσως παραδίδωσι λόγος.<sup>2</sup>

Johannes trat demgegenüber für die Unverfälschtheit seiner Handschrift ein. Den Kodex habe erst Nikolaus von Cues nach Italien gebracht. Er sei nicht auf Papier, sondern noch auf Pergament geschrieben. Seinem Aussehen nach sei er mindestens 600 Jahre alt, so daß er also längst

<sup>1</sup> Acta graeca 191 (Labbe XIII. 272). Bei Migne, P. gr. 29, 650 (Contra Eunomium III. 1). Vgl. Kränich, A., Der hl. Basilius in seiner Stellung zum Filioque, Braunsberg 1882, S. 61—81.

<sup>2</sup> Text nach dem Kodex des Nikolaus von Cues.

Acta graeca 191. 240 f. (Labbe XIII. 272. 340 f.).

Τίς γὰρ ἀνάγκη, εἰ τῷ ἀξιῳματι τρίτον καὶ τῇ τάξει ἐστὶ τὸ πνεῦμα, τρίτον καὶ τῇ φύσει εἶναι; τῷ γὰρ ἀξιῳματι δεῦτερον τοῦ υἱοῦ, ἐξ αὐτοῦ τὸ εἶναι ἔχον, καὶ ἐξ αὐτοῦ λαμβάνον, καὶ ἀναγγέλλον ἡμῖν, καὶ ὁλως τῆς αὐτῆς αἰτίας ἐξημμένον, ὁ τῆς εὐσεβείας παραδίδωσι λόγος· φύσει δὲ χρῆσθαι τρίτῃ κ. τ. λ.

Vgl. dazu Migne, P. gr. 29, 655. Nota 79.

Byzantinische Fassung.

Acta graeca 202 (Labbe XIII. 285).

Τίς γὰρ ἀνάγκη, εἰ τῷ ἀξιῳματι τρίτον καὶ τῇ τάξει ἐστὶ τὸ πνεῦμα, τρίτον<sup>b</sup> καὶ τῇ φύσει εἶναι<sup>c</sup>; τῷ γὰρ<sup>d</sup> ἀξιῳματι<sup>e</sup> δεῦτερον<sup>f</sup> εἶναι τοῦ υἱοῦ, ἴσως ὁ τῆς εὐσεβείας παραδίδωσι<sup>g</sup> λόγος· φύσει δὲ χρῆσθαι τρίτῃ κ. τ. λ.

Migne, P. gr. 29, 653B—656 A. a. τρίτον ὑπάρχει. b. + εἶναι αὐτὸ. c. — εἶναι. d. — τῷ γὰρ. e. + μὲν γὰρ. f. δευτέρου. g. παραδίδωσι trp. ante ἴσως.

vor dem Schisma geschrieben worden sei. Spätere Fälschung sei ausgeschlossen. Man könne nirgends eine Rasur oder Streichungen oder Zusätze feststellen. Wie also niemand in Konstantinopel etwas an dem Text zugunsten der Byzantiner versucht habe, so sei das Buch auch nach seiner Überbringung ins Abendland unverändert geblieben.<sup>1</sup>

Zur Erörterung stand auch eine Stelle aus einem Brief des Basileios an seinen Bruder Gregorios. Es hieß dort, daß der Geist mit dem Sohn verbunden sei und zugleich mit ihm ohne Trennung gedacht werde.<sup>2</sup> Markos erklärte, hiernach sei es Basileios' Ansicht, daß der Hl. Geist nicht vom Sohne ausgehe. Denn sein Verhältnis zum Sohn werde mit dem Hervorgang aus dem Vater begründet.<sup>3</sup> Johannes erwiderte: Der Ausdruck *ἐξηγηθῆσθαι τινος* bedeute soviel als »von jemandem seine Ursache haben«. Nach Markos war *ἐξηγηται* gleichbedeutend mit *συντάκται*. Es handle sich nur um die Stellung des Hl. Geistes nach dem Sohn; und diese komme ihm zu, nicht aus einer inneren Ursache, weil er etwa aus ihm hervorgehe, sondern weil eine Aufzählung rein äußerlich nicht anders möglich sei. Vor den Sohn könne er nicht gesetzt werden, weil der Sohn der Eingeborene des Vaters sei. Auf diesen Erwägungen beruhe die Reihenfolge in der Dreifaltigkeit. Eine andere Begründung kenne die Theologie nicht.<sup>5</sup>

Dem lateinischen Redner erschien diese Lösung zu oberflächlich. Bei einer solchen Auffassung wäre die Reihenfolge von Vater, Sohn und Geist nichts anderes als eine Aufzählung mit leeren Worten. Die Ordnung in der Trinität müsse vielmehr in der innersten Natur der Gottheit begründet sein. Wie zwischen Vater und Sohn diese innere Ordnung bestehe, insofern der Vater die Ursache des Sohnes sei, so sei auch zwischen Geist und Sohn nur eine innere Ordnung denkbar, nämlich dadurch, daß der Geist mit dem Sohn verbunden sei, und der Sohn die Ursache des Geistes sei.<sup>6</sup> Markos in seiner hartnäckigen Art blieb dabei: Zwischen Vater und Sohn bestehe wohl eine natürliche Ordnung, insofern der Sohn sein Sein aus dem Vater habe. Einzig und allein diese Reihenfolge sei entscheidend, den Geist an dritter Stelle aufzuzählen.<sup>7</sup>

Besondere Beachtung verlangte noch die Frage, ob sich nach der lateinischen Lehre für den Ausgang des Hl. Geistes nicht zwei Prinzipien

<sup>1</sup> Acta graeca 198 (Labbe XIII. 281).

<sup>2</sup> Basileios im Brief 38, 4. Bei Migne, P. gr. 32, 329 C. Ἐπειδὴ τοίνυν τὸ ἅγιον πνεῦμα . . . τοῦ υἱοῦ μὲν ἦρηται, ὃ ἀδιαστάτως συγκαταλαμβάνεται, τῆς δὲ τοῦ πατρὸς αἰτίας ἐξημμένον ἔχει τὸ εἶναι, ὅθεν καὶ ἐκπορεύεται, τοῦτο γνωριστικὸν τῆς κατὰ τὴν ὑπόστασιν ἰδιότητος σημεῖον ἔχει, τὸ μετὰ τὸν υἱὸν καὶ σὺν αὐτῷ γνωρίζεσθαι, καὶ τὸ ἐκ τοῦ πατρὸς ὑφεστάναι. Vgl. Kranich, A., Der hl. Basilius 48 ff.

<sup>3</sup> Acta graeca 203 (Labbe XIII. 288).

<sup>4</sup> Acta graeca 206 (Labbe XIII. 292).

<sup>5</sup> Acta graeca 207—208 (Labbe XIII. 293—296).

<sup>6</sup> Acta graeca 209 (Labbe XIII. 296).

<sup>7</sup> Acta graeca 209 f. (Labbe XIII. 296 f.).

oder Ursprünge ergäben. So behauptete wenigstens Markos. Johannes hatte ihm schon einmal erklärt: Vater und Sohn lassen den Hl. Geist gemeinsam hervorgehen, weil beiden ein und dieselbe Wesenheit zu eigen ist. Also ist dabei nur ein Ursprung anzunehmen.<sup>1</sup> Markos kam aber mit dem neuen Einwand: Zeugen und Hervorgehenlassen sind keine Eigenschaften der göttlichen Natur, sondern kommen den göttlichen Personen zu. Wenn der Hl. Geist aus Vater und Sohn hervorgeht, so stammt er von zwei Hypostasen her und hat demnach doppelten Ursprung und doppelte Ursache. — Falsch! erwiderte Johannes. Vater und Sohn stehen miteinander in einem wechselseitigen Verhältnis. Wenn der Sohn nicht wäre, könnte auch der Vater nicht sein. Der Geist bezieht sich dagegen als Geist weder auf den Vater noch auf den Sohn, insofern beide Vater und Sohn sind. Er muß sich auf den beziehen, der ihn hervorbringt. Vater und Sohn lassen ihn zusammen mit einer Kraft hervorgehen. Demnach kennt die Lehre der Lateiner nur ein Prinzip, das seinem Ursprung nach dem Vater eigen ist, von dem es aber auch der Sohn empfangen hat. — Markos empörte sich: Das heißt beide Personen in eine zusammenziehen. Das ist nichts anderes als Sabellianismus. — Johannes widersprach: In der Gottheit gibt es nur eine Ursache. Da der Vater beim Zeugen des Sohnes außerhalb jeder Zeit auch den Geist hervorgehen läßt, so empfängt der Sohn vom Vater sowohl sein Sein wie die Kraft, den Geist hervorgehen zu lassen. In diesem Sinne ist der Vater in ursprünglicher Weise die Ursache des Geistes. So kann einerseits nicht von zwei Ursachen die Rede sein, und andererseits ist der Vorwurf des Markos auf Sabellianismus nicht berechtigt.<sup>2</sup>

Als man am 17. März wieder zusammentrat — es war das letzte Mal, daß Markos Eugenikos überhaupt bei diesen Verhandlungen zugegen war —, da ergriff er sofort das Wort, um mit einem einzigen Schlage das Dogma des Abendlandes zu treffen. Von den griechischen Vätern suchte er alles aufzubieten, was für die Berechtigung seines Standpunktes sprach. Es war offenbar sein wertvollstes Material. Dagegen ging er auf die früher behandelten Fragen nicht mehr ein.

Zum Schriftbeweis führte er die Stelle an: »Wenn der Paraklet kommt, den ich vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, er wird von mir Zeugnis ablegen.«<sup>3</sup> Hier sei der Vater ausdrücklich als die Ursache genannt, von der der Geist sein Sein empfangt. Der Sohn werde in Verbindung mit dem Vater nur insofern namhaft gemacht, als es von ihm heiße, daß er den Geist vom Vater sende. Gemeint

<sup>1</sup> Acta graeca 171 (Labbe XIII. 245).

<sup>2</sup> Acta graeca 238 f. (Labbe XIII. 336).

<sup>3</sup> Joh. 15, 26. "Όταν ἔλθῃ ὁ παράκλητος, ὃν ἐγὼ πέμψω ὑμῖν παρὰ τοῦ πατρὸς, τὸ πνεῦμα τῆς ἀληθείας, ὃ παρὰ τοῦ πατρὸς ἐκπορεύεται, ἐκεῖνος μαρτυρήσει περὶ ἐμοῦ.

sei die Offenbarung des Geistes an die Welt.<sup>1</sup> So erkläre die Stelle auch Gregor von Nazianz.<sup>2</sup> Und ebenso erkläre Johannes der Theologe dem Gregorios Thaumaturgos: Der Geist habe sein Sein aus Gott und ist durch den Sohn der Menschheit geoffenbart worden.<sup>3</sup>

Aus den Vätern brachte Markos mehr als einen Beleg, der für ihn zu sprechen schien. Die Eigentümlichkeit der griechischen Väter, die sich in diesem Punkte nie genau geäußert haben, kam ihm dabei sehr zu statten. Er konnte aber auch Beispiele anführen, die für die lateinischen Theologen überraschend sein mochten. Dionysios der Areopagite wie Athanasios nennen den Vater »die Quelle der Gottheit«.<sup>4</sup> Gerade dadurch sei er von Sohn und Geist verschieden. Denn beide haben keinen Anteil daran. Anders würde jeder Unterschied in der Gottheit aufgehoben. Wenn aber Quelle der Gottheit, so schließt Markos, dann ist der Vater auch der einzige, der den Hl. Geist hervorgehen läßt.<sup>5</sup> — Ferner habe Bischof Leontios auf der I. Synode vom Hl. Geist gesagt, daß er aus dem Vater hervorgehe. Wenn er dazu bemerkte, daß der Geist auch dem Sohne zu eigen sei, weil ihn der Apostel den Geist Christi nannte (Röm. 8, 9), so wollte Leontios damit nur wissen lassen, daß der Geist von gleichem Wesen wie der Sohn sei. — In gleichem Sinne habe sich Kyrillos geäußert, und nicht anders Basileios. Dieser erkläre im 18. Kapitel an Amphilochios: Geist Christi heiße die dritte Person, weil er dem Sohn seiner Natur nach eigen, d. h. weil er gleichen Wesens sei. Hätte Basileios gewußt — wie der verdorbene Kodex wolle —, daß der Geist sein Sein vom Sohn erhalte, dann hätte er hier sich nicht in dieser Weise geäußert, sondern betont, daß er aus ihm hervorgehe.<sup>6</sup> So sage er auch in seiner Schrift »Gegen Sabellius, Areios und Eunomios«: »Ich verstehe seine (d. h. des Hl. Geistes) Verwandtschaft mit dem Vater, weil er aus dem Vater hervorgeht; seine Verwandtschaft mit dem Sohne, weil ich höre: Wer den Geist Christi nicht hat, gehört ihm nicht.«<sup>7</sup> Hätte Basileios, fragt Markos, wirklich so geschrieben, wenn er gewußt hätte, daß der Geist auch vom Sohne ausgehe?

Nun zu den Symbola! Die I. Synode habe den Hl. Geist neben Vater und Sohn aufgezählt auf Grund der Taufformel und setzte in das Symbolum: *καὶ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον*. Die II. Synode wollte den inneren Grund für diese Aufzählung angeben und setzte bei: *τὸ ἐκ πατρὸς ἐκπορευόμενον καὶ συνδοξαζόμενον*. Also auch hier wieder werde das

<sup>1</sup> Acta graeca 248 (Labbe XIII. 349).

<sup>2</sup> Vgl. Migne, P. gr. 36, 164.

<sup>3</sup> Acta graeca 249 (Labbe XIII. 352). *καθὼς ὁ μακάριος Γρηγόριος ὁ Νύσσης μαρτυρεῖ τὸν ἐκείνου βίον συγγράφων.*

<sup>4</sup> Dionysios Areop., De divinis nominibus c. 2. Migne, P. gr. 3, 588 sq. 636 sqq.

<sup>5</sup> Acta graeca 250 f. (Labbe XIII. 352 f.).

<sup>6</sup> Acta graeca 254 f. (Labbe XIII. 357—360). Migne, P. gr. 32, 147—154.

<sup>7</sup> Migne, P. gr. 29, 652.

Verhältnis des Geistes zum Sohn anders begründet als sein Verhältnis zum Vater. Der zweite Ausdruck wolle besagen, daß er von derselben Wesenheit wie Vater und Sohn sei. Hätte man gewußt, daß der Geist aus beiden ausgehe, warum sagte man das nicht im Symbolum?

Die III. Synode befaßte sich mit dem Bekenntnis des Nestorios, das neben anderem die Wendung besaß, der Geist sei nicht der Sohn und habe auch nicht das Sein durch den Sohn. Diese Äußerung nahm das Konzil stillschweigend als die Lehre der Väter hin. Denn wenn auch die Nestorianische Lehre von der Menschwerdung verworfen wurde, so erfuhr er doch keinen Tadel, daß er hinsichtlich der göttlichen Personen Falsches gelehrt habe. Demnach habe die Synode auch nicht die Ansicht vertreten, daß der Geist auch vom Sohn ausgehe.<sup>1</sup> Und Kyrillos, der den Nestorios wegen des fraglichen Punktes einer falschen Lehre zu bezichtigen schien, erfuhr von Theodoret von Kyros lebhaften Widerspruch. Theodoret verwarf das Filioque. Daraufhin beschwerte sich Kyrillos vor dem Bischof Euoptios, er sei fälschlich angeklagt. Demnach wollte auch Kyrillos lehren, daß der Hl. Geist nur vom Vater ausgehe. Markos legte noch andere Zeugnisse von Kyrillos vor, die sich auch in diesem Sinne aussprachen und den Geist nur wegen der gleichen Wesenheit mit dem Sohn verbunden sein ließen.<sup>2</sup> Damit schloß Markos Eugenikos.

Die ganze Seele des Bischofs von Ephesos kam in diesen dogmatischen Ausführungen zum Ausdruck. Wie immer, so war er auch hier von Anfang an einseitig auf die Frage eingestellt. Er war auch hier der wuchtige Polemiker, der dem Gegner auch in keinem Punkte ein Zugeständnis machte. Es kam auch vor, daß er ihm mit wohlfeilem Spott begegnete.<sup>3</sup> Wo ihm Tatsachen unbequem wurden, sprach er von Fälschungen. Er beachtete aber nicht, daß auch seine Beweisführung manche schwache Seite hatte, und daß sein Material unter einem anderen Gesichtspunkt auch noch eine andere Deutung ermöglichte. Sein Widerspruchsgeist steigerte sich in den letzten Tagen zum unbeugsamen Starrsinn, die ihn ähnlich wie früher weder Gegengründe hören noch die eigene Niederlage einsehen ließ. Er raste, tobte und wütete in der öffentlichen Sitzung in einer Weise, daß man selbst im griechischen Lager sagte, Markos habe den Verstand verloren und wisse nicht mehr, was er sage.<sup>4</sup> Es war so schlimm, daß der Kaiser ihm samt seinem Freund, dem Bischof Antonios von Herakleia, verbot, noch weiterhin in den öffentlichen Sitzungen zu erscheinen. Auch der Patriarch hielt das für geraten.<sup>5</sup> Gerade damit setzte ein Umschwung in der Gesamtlage ein. Was Johannes noch in den beiden nächsten Sitzungen, den letzten über das Dogma zu sagen

<sup>1</sup> Acta graeca 257 f. (Labbe XIII. 361—364).

<sup>2</sup> Acta graeca 258—260 (Labbe XIII. 364—368).

<sup>3</sup> Acta graeca 257 (Labbe XIII. 361).

<sup>4</sup> Syropulos IX. 2, p. 251.

<sup>5</sup> Acta graeca 268 (Labbe XIII 377).

wußte, änderte das Gesamtbild nicht mehr. Im ganzen war das Thema für die Lateiner erschöpft, und neue Ergebnisse ließen sich auf diesen ausgetretenen Pfaden nicht mehr erwarten.

## 2. Bessarion im Kampf um sein Ziel.

Die dogmatischen Verhandlungen hatten sich den ganzen Monat März über acht öffentliche Sitzungen hingezogen. Im Gegensatz zur ersten Periode des Konzils war doch ein umfangreicher Stoff ohne Zeitvergeudung behandelt worden. Jetzt stellte Eugen IV. die Sitzungen ein, auf Wunsch der Griechen, weil sie ihnen gegenstandslos geworden waren. Wir haben hier einen deutlichen Einschnitt in der Geschichte des Konzils. Das ganze Bild änderte sich. Der Schwerpunkt liegt von jetzt an in den engeren Zusammenkünften der Griechen ohne öffentlichen Charakter und in Einzelbesprechungen mit den Lateinern. Abgesandte gehen hin und her. Schriftstücke werden ausgetauscht. Alles zielt darauf ab, den beiderseitigen Standpunkt zu klären, um so einer Union näherzukommen. Aber es ist nicht immer leicht, sich durch dieses Gewirr von öffentlichen und privaten Veranstaltungen hindurchzufinden.<sup>1</sup> Jetzt kommt es auch offen zum Ausdruck, daß die allgemeine Stimmung bei den Griechen eine grundsätzliche Veränderung erfahren hat. Wir sind diesem stillen Entwicklungsgang des theologischen Denkens innerhalb des griechischen Episkopats bei der Schilderung der äußeren Ereignisse vorausgeeilt. Wir haben hier noch etwas zurückzugreifen in die Zeit, als die öffentlichen Sitzungen noch voll im Gange waren.

Eigentlich täuscht der Bericht über die bisherigen Verhandlungen. Man hört nur immer Markos Eugenikos in seiner ablehnenden Weise reden und nimmt das leicht als die Gesamtstimmung hin. Aber zwischenhinein schon nach der dritten Sitzung zu Florenz gab Bessarion dem Ephesier einmal deutlich zu verstehen, daß er in der dogmatischen Frage eine andere Auffassung habe.<sup>2</sup> Das war zunächst nur Bessarion. Doch setzte auch bei den übrigen Bischöfen ein langsamer Umschwung ein. Besonders hat dazu die öffentliche Sitzung am 17. März beigetragen. Der lateinische Redner gab dort kurz vor Schluß mit besonderem Nachdruck die Erklärung ab, daß die römische Kirche es ablehne, dem Hl. Geist zwei Ursachen zuzuschreiben. Das machte auf einen großen Teil der griechischen Bischöfe einen tiefen Eindruck. Man war sich tatsächlich einen Schritt

<sup>1</sup> Das sagt auch Vast, *Le cardinal Bessarion* p. 87. »*Ces negociations d'anti-chambre, ces allées et venues de confidents intimes sont très compliquées et très difficiles à pénétrer.*« Vast selber bringt die einzelnen Vorfälle aber nur in einen oberflächlichen Zusammenhang. Besonders kommt die Bedeutung Bessarions dabei nicht zur Geltung. Allein mit einer Besprechung von Bessarions dogmatischer Rede ist es nicht getan, abgesehen davon, daß sie auf dem Konzil lange nicht der zentrale Mittelpunkt gewesen ist, wie es nach Vast und auch nach Rocholl scheinen könnte.

<sup>2</sup> Syropulos VIII. 2, p. 219.

nähergekommen. Mit großer Freude sprach man nach der Sitzung davon.<sup>1</sup> Der Bischof von Mitylene, der das feststellt, gehörte von da an zu den Unionsfreunden. Ähnliche Wandlungen machten auch die anderen führenden Persönlichkeiten mit. Wann und wie läßt sich im einzelnen nicht sagen. Im ganzen scheint es ein allmähliches Werden gewesen zu sein, das namentlich durch das Versagen des Bischofs von Ephesos gefördert wurde. Die Seele der ganzen Bewegung war Bessarion.

Die neuen Eindrücke wurden durch die nächsten Zwischenfälle gefestigt. Wir können beobachten, wie sich allmählich eine zielbewußte Unionspartei herausbildete, die gewillt war, mit einer annehmbaren Formel eine Verständigung herbeizuführen. Johannes Palaiologos machte sich den günstigen Augenblick zunutze. Es war nach jener Sitzung, in welcher der Ausspruch des lateinischen Redners einen so frohen Widerhall bei den griechischen Bischöfen gefunden hatte; da berief er die Metropoliten auf den 19. März zu einer Besprechung in die Wohnung des Patriarchen. Jene nachdrückliche Erklärung des lateinischen Redners von einer einzigen Ursache des Hl. Geistes hielt der Kaiser für eine geeignete Grundlage zur Schaffung einer einigenden Formel. Er hatte sich die Worte von Johannes sogar schriftlich geben lassen, um sie mit seinem Episkopat in Erwägung zu ziehen. Die Konzilstheologen erhielten nun den Auftrag, zu forschen, ob eine Formel, die darauf beruhte, sich auch aus irgendwelchen Vätern stellen rechtfertigen ließe. Da stießen sie auf den Brief des Patriarchen Maximus an Marinos. Hier hieß es, die Lateiner lehrten mit Kyrillos von Alexandrien den Ausgang des Hl. Geistes aus Vater und Sohn, aber trotzdem kannten sie nur eine Ursache in der Gottheit. Abgesehen davon forderte Maximus hier nur, daß das *ἐκ τοῦ υἱοῦ* der Lateiner mit der griechischen Formel *διὰ τοῦ υἱοῦ* gleichbedeutend sei.<sup>2</sup>

Das war ebenso wichtig wie überraschend. Was die Lösung des Briefes empfahl, war die Persönlichkeit des Maximus, der zu den gefeiertsten Lehrern der griechischen Kirche gehörte. Inhaltlich deckte sich sein Wortlaut schon zum größten Teil mit der Erklärung des lateinischen Redners. Jetzt bestand nur die Frage, ob die Lateiner diese Formel annehmen wollten; und vorher noch, wie die griechischen Theologen sich dazu stellten.

Die beiden Quellen, die uns über den weiteren Verlauf berichten, stimmen nicht in allweg überein. Die Akten sind nüchtern und zurückhaltend. Lebhaftere Farben erhält das Bild in der Darstellung des Syropulos. Aber es fehlt bei ihm nicht an Bitterkeit und Galle, und dann wird seine Tendenz fühlbar, wenn er die Freiheit der griechischen Bischöfe

<sup>1</sup> Acta graeca 266 (Labbe XIII. 373).

<sup>2</sup> Acta graeca 267 (Labbe XIII. 376).

<sup>3</sup> Acta graeca 267 (Labbe XIII. 376). ἀλλ' ἵνα καὶ δι' αὐτοῦ προιέναι δηλώσωσι, καὶ ταύτη τὸ συναφές τῆς οὐσίας καὶ ἀπαράλλακτον παραστήσωσι.

in Frage stellt. Andererseits ist die Darstellung der Akten nicht einwandfrei, insofern sie mit keinem Wort den starken Widerspruch der Unionsgegner berühren. Was wir aus beiden Berichten entnehmen können, ist folgendes:

Die unionsfreundliche Stimmung gewann die Oberhand, unbekümmert um den Einspruch des Ephesiers, der den Brief als eine Fälschung der Lateiner ausgab.<sup>1</sup> Als aber der Kaiser die Frage stellte, ob sie auf dieser Grundlage mit den Lateinern die Union eingehen wollten, da kam es zu stürmischer Erregung. Bessarion, Isidor von Kiew und Gregorios Pneumatikos traten sofort für den Vorschlag lebhaft ein. Markos Eugenikos und mit ihm der Bischof von Herakleia lehnten alles ab. Der Kaiser verlangte sofortige Abstimmung. Das geschah. Hier sagen nun die Akten in Kürze, die Versammlung habe den Vorschlag angenommen.<sup>2</sup> Syropulos erzählt aber von dem starken Widerwillen einer großen Zahl von Bischöfen. Das ist nach allem früheren begreiflich. Aber er erzählt auch, der Kaiser habe die Widerstrebenden genötigt, für den Vorschlag zu stimmen. Auch die beiden Bischöfe von Ephesos und Herakleia wären gezwungen gewesen, sich in diesem Sinne zu äußern.<sup>3</sup>

Jedenfalls hatte die starke gegnerische Partei bereits eine heftige Erschütterung erlitten, während die unionsfreundlichen Kräfte sich immer mehr um ihren Führer Bessarion zusammenscharten.

Die Lateiner hatten von den Vorgängen im griechischen Lager keine Ahnung; sonst hätte man wohl dem Beschluß der griechischen Bischöfe Beachtung geschenkt, denn jene sahen in dem Brief des Maximus eine Grundlage zur Ermöglichung der Union. Statt dessen verlangten sie die Fortsetzung der öffentlichen Sitzungen. Dazu fehlte den Griechen jede Lust. Auch der Kaiser wollte nicht mehr. Nur notgedrungen fanden sich beide Parteien wieder zusammen. Es waren die beiden letzten Sitzungen, die über das Dogma verhandelten. Was half das Ausbleiben der Haupteiferer, der Bischöfe von Ephesos und Herakleia? Jetzt sprach zwar nur noch der lateinische Redner; aber er sprach noch immer über die tiefsten Geheimnisse in der Gottheit; er sprach über die alten Sätze, nur in anderer Beleuchtung; er sprach, ohne mehr recht Gehör zu finden. Die griechischen Theologen baten höchstens noch um eine bündige Klärlegung der lateinischen Anschauung. Johannes erklärte: Die lateinische Theologie kenne nur einen einzigen Ursprung des Hl. Geistes aus Vater und Sohn, ohne daß an eine Vermischung der Personen zu denken sei.<sup>4</sup> Das war das Wichtigste, was hier zutage gefördert wurde. Wie wenig die Griechen für seine sonstigen Ausführungen aufnahmefähig waren, zeigen am besten die griechischen Akten selber, die sich mit einem kurzen Auszug

<sup>1</sup> Syropulos VI. 20, p. 172 f.

<sup>2</sup> Acta graeca 267 f. (Labbe XIII. 377).

<sup>3</sup> Syropulos VIII. 5, p. 223.

<sup>4</sup> Acta graeca 269 f. (Labbe XIII. 377—380).

von Johannes' letzter Rede begnügen.<sup>1</sup> Dieselbe Stimmung klingt auch durch die Worte des Patriarchen, der sich persönlich schon längst in den Gedanken eines erfolglosen Ausgangs aller Verhandlungen gefunden hatte.<sup>2</sup>

Im griechischen Lager herrschte eine trostlose Zerfahrenheit und Unentschlossenheit. Dazu wurden die Parteigegensätze noch durch persönliche Zwistigkeiten verschärft. Der Kaiser drängte unablässig zur Einigung. Er wußte, Konstantinopel war in beständiger Gefahr vor den Türken. Schon längst ergab sich bei den Griechen die eine Maßnahme nicht mehr aus der anderen. Wie die Umstände und die Stimmung es eingaben, ließ man sich tragen. Nirgends trat diese Zerklüftung mehr hervor als in den Versammlungen, welche die griechischen Bischöfe von da an unter sich veranstalteten. Es fehlte das Verständnis für jede gegnerische Ansicht; es fehlte selbst an guter Sitte und Anstand. Wir hören, wie die Bischöfe mit bitteren Worten aufeinander losfuhren.<sup>3</sup>

So trat allmählich eine Scheidung der Geister ein. Nachdem der öffentliche Widerspruch eines Markos.Eugenikos einmal zur Ruhe gekommen war, begann der Kreis um Bessarion zu wachsen. Ursprünglich standen auf seiner Seite nur die beiden Laien Georgios Amirutzes und Georgios Scholarios, zwei Männer von etwas zweifelhaftem Charakter. Scholarios trat nur aus politischen Gründen für die Union ein. Das Konzil verließ er mit Gemistos schon vor dessen Abschluß.<sup>4</sup> Auf diese Parteigänger war wenig Verlaß. Wichtig waren nur die Bischöfe. Der erste, der sich von ihnen Bessarion anschloß, war Isidor von Kiew. In der letzten öffentlichen Sitzung am 24. März war er noch in keiner Weise für die lateinische Ansicht gewonnen. Wohl sprach er dem Johannes de Monte Nigro seine Anerkennung aus; aber er kündigte ihm auch eine gründliche Erwiderung an.<sup>5</sup> Sobald er aber wieder hervortritt, sehen wir ihn unentwegt auf Bessarions Seite. In der Folgezeit hat er dauernd in seinem Sinne gearbeitet.<sup>6</sup>

Fast gleichzeitig mit ihm trat auch der Bischof Dorotheos von Mitylene zu Bessarion über. Auch er war von Anfang an alles andere als ein Freund der Lateiner. Er äußerte sich einmal sogar, daß er von Jugend auf ein erbitterter Gegner des lateinischen Dogmas gewesen sei und sich mit Wort und Schrift am Kampf gegen die abendländische Kirche beteiligt habe. Auch sein Werk, die griechischen Akten, weisen in ihren früheren Teilen noch Spuren genug von dieser Abneigung auf. Wie er

<sup>1</sup> Acta graeca 271 (Labbé XIII. 381). Die ganze Rede bei Andreas de S. Cruce, Labbé XIII. 1115—1129.

<sup>2</sup> Acta graeca 272 (Labbé XIII. 384).

<sup>3</sup> Syropulos IX. 6, p. 257.

<sup>4</sup> Syropulos IX. 11, p. 268. Seine Reden für die Union bei Migne, P. gr. 160, 385 ff. Wegen Amirutzes vgl. meinen Beitrag im Oriens Christianus IX. (1920) 20—35.

<sup>5</sup> Acta graeca 272 (Labbé XIII. 381).

<sup>6</sup> Syropulos IX. 8, p. 259—261.

in seiner dogmatischen Sentenz auf dem Konzil (30. Mai) gesteht, hatte ihn an der Lehre der Lateiner besonders das Vorurteil irregemacht, als ob nach ihnen in der Trinität zwei Ursachen anzunehmen seien.<sup>1</sup> Den ersten Anstoß zu einer Sinnesänderung gab bei ihm jene Erklärung des Johannes von Monte Nigro, von der wir bereits berichtet haben.<sup>2</sup> Aber doch nahm er noch auf lange Zeit hin in der dogmatischen Frage eine schwankende Haltung ein. So erklärte er einmal die griechische Ansicht neben der lateinischen als gleichberechtigt.<sup>3</sup> Ausschlaggebend waren bei ihm nach seinem eigenen Urteil doch die Gründe der Lateiner.

Auch der Patriarch, der lange Zeit in seiner Stellungnahme sehr unsicher gewesen war,<sup>4</sup> ließ sich seit dem allgemeinen Stimmungsumschwung die Förderung einer Verständigung sehr angelegen sein. Es kam so weit, daß er sich bei wichtigen Anlässen bald nur noch mit den überzeugten Unionsfreunden beriet.<sup>5</sup> Schließlich nahm er auch die Formel, die Bessarion für die Fassung des Dogmas vorschlug, restlos an.<sup>6</sup> Von Syropulos hat er dafür eine weniger glimpfliche Beurteilung erfahren. Der eifrigste Förderer seiner Sache erwuchs für Bessarion in der Person des Gregorios Pneumatikos. Er war ein Mann von herber, rechthaberischer Art, der mit dem Bischof von Ephesos dauernd in Zwist war.<sup>7</sup> Schon vor dem Konzil gehörte er zur Unionspartei. Wir hörten, daß er schon damals Bessarion die Anregung gab zu einer kleinen Schrift im Sinne einer vermittelnden Lösung der dogmatischen Frage. Seine innere Einstellung war jedoch in weiteren Kreisen völlig unbekannt. Öffentlich gab er seine Meinung kund, erst als der Widerspruch des Markos in den Sitzungen zum Schweigen gebracht war.<sup>8</sup> Für Bessarions Partei besaß Gregorios' Persönlichkeit ihre eigene Bedeutung. Seine strenge Sachlichkeit wie sein machtbewußtes Auftreten mußte Leute von unentschiedener Denkweise mit sich fortreißen. Dazu kam noch, daß er beim Kaiser selbst in höchstem Ansehen stand. Seine Entscheidung für das lateinische Dogma und die Union trug ihm seitens der Opposition für zeitlebens harte Vorwürfe ein. Zu einem sehr großen Teil ist auch sein ungestümes Temperament und seine Tadelsucht, die auch vor den Höchstgestellten nicht halt machte, daran schuld, daß er bei vielen mißliebig wurde. Syropulos hat die schwärzesten Urteile über ihn gefällt. Er charakterisiert ihn als verschlagen, falsch und ehrgeizig.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Acta graeca 297 (Labbe XIII. 484).

<sup>2</sup> S. oben S. 152 f.

<sup>3</sup> Acta graeca 277 (Labbe XIII. 389).

<sup>4</sup> Vgl. Syropulos VIII. 12, p. 234; IX. 9, p. 262; IX. 13, p. 271 f.

<sup>5</sup> Acta graeca 290 (Labbe XIII. 473).

<sup>6</sup> Acta graeca 295 (Labbe XIII. 481).

<sup>7</sup> Syropulos IV. 32, p. 110 f.; V. 1, p. 112 f.; V. 15, p. 134; VI. 23, p. 178—180.

<sup>8</sup> Acta graeca 277 (Labbe XIII. 389). Syropulos IX. 9, p. 262 ff. Ein Brief von ihm (bruchstückweise) an den Patriarchen von Alexandrien s. im Oriens Christianus VI. (1917) S. 213—222.

<sup>9</sup> Ein Ausfluß seines merkwürdigen Wesens war auch ein Zwist mit Isidor von

Mit der Aufzählung der Genannten — es kämen dazu noch die Bischöfe von Kyzikos und Lakedaimon<sup>1</sup> — werden wir die Liste der Freunde Bessarions für die ersten Tage nach Beginn des Umschwunges, also Ende März, ziemlich vollständig haben. Bessarion mitgerechnet waren es im ganzen nur 7 Bischöfe, die das Filioque inhaltlich anerkannten. Ihnen stand eine überwiegende Mehrheit von 15 Bischöfen gegenüber. Wir hören aber schon am 30. Mai, daß bei einer Abstimmung sich bereits 10 Bischöfe für das Filioque aussprachen. Syropulos freilich weiß in abfälliger Weise zu berichten, Bessarion habe die Bischöfe der Gegenpartei bei einer guten Tafel in seinem Hause von Markos abgezogen, ebenso daß er zusammen mit dem Patriarchen mit weniger ehrlichen Mitteln gearbeitet habe;<sup>2</sup> alles Behauptungen, die bei der ausgesprochenen Tendenz dieses Schriftstellers nur mit der größten Vorsicht aufzunehmen sind.

Die Partei des Bischofs von Ephesos war ganz von dem Starrsinn ihres Führers beseelt. Die hauptsächlichsten Eiferer waren die Bischöfe von Herakleia, Monembasia und Trapezunt. Wenn sie gegen Schluß des Konzils zu Bessarions Partei übertraten, so taten sie das nur mit ausgesprochenem Widerwillen. Nur der Bischof Isaias von Stauropolis gab nicht nach. Wie Markos Eugenikos unterschrieb auch er das Unionsdekret nicht. Besondere Gegner der Union waren die beiden Bischöfe aus Georgien. Die 5 Würdenträger von der Hagia Sophia hielten lange Zeit fest zu den Gegnern Bessarions. Auch Gemistos war stets für Markos tätig.<sup>3</sup> Wenn auch die Letztgenannten bei der Abstimmung keine Rolle spielten — es waren hiervon auch die Klostervorsteher ausgeschlossen —, so ist doch der moralische Einfluß auf die Gesamtheit, namentlich der des hochangesehenen Gemistos gar nicht zu unterschätzen.

Kaiser Johannes Palaiologos stand den theologischen Schwierigkeiten dauernd innerlich fremd, wenn auch nicht teilnahmslos gegenüber; aber es waren für ihn lediglich positive Ziele maßgebend. Er erwartete die materielle Unterstützung des Abendlandes, die Rettung seiner Hauptstadt vor den Türken. Das sprach er in Augenblicken, da die Fortführung des Konzils gefährdet war, offen vor seinen Bischöfen aus.<sup>4</sup> Daß er seinen

Kiew. Doch trat hier wieder eine Versöhnung ein. Syropulos X. 6, p. 286. Eine Auseinandersetzung mit Markos Eugenikos bei Syropulos X. 13, p. 300. Beißend war sein Spott über Antonios von Herakleia, als dieser eine Schrift des Kabasilas gegen Bekkos und das Konzil von Lyon hervorzog. Hier brach Gregorios in Lachen aus und rief ihm höhrend zu, das hätte er doch schon in Konstantinopel sagen sollen, nicht erst auf der Synode. Syropulos IX. 4, p. 255. Hartnäckig wie er war, weigerte er sich auch, mehr als ein Exemplar des Unionsdekrets zu unterschreiben. Syropulos X. 17, p. 306. Wegen der Beurteilung durch Syropulos s. bei ihm VI. 24, p. 182; X. 13, p. 301; VIII. 6, p. 226.

<sup>1</sup> Acta graeca 290 (Labbe XIII. 473). Syropulos VIII. 4, p. 220 f.; IX. 2, p. 250; IX. 3, p. 316.

<sup>2</sup> Syropulos IX. 8, p. 259—261. Vgl. Syropulos IX. 6, p. 257; IX. 7, p. 299.

<sup>3</sup> Syropulos VIII. 5, p. 233 ff.; XI. 1, p. 313. Acta graeca 298 (Labbe XIII. 485). — Syropulos IX. 2, p. 268—270. Syropulos IX. 14, p. 272.

<sup>4</sup> Acta graeca 291, 298 f. (Labbe XIII. 476. 485).

Willen mit so starkem Nachdruck geltend machte, ließ viele Klagen über persönliche Unfreiheit laut werden. Wohl erklärte er einige Male, er sei nicht Herr der Synode und wolle eine Einigung nicht mit Gewalt.<sup>1</sup> Auch Bessarion betont nachher, daß die griechischen Bischöfe in allen Punkten volle Freiheit besaßen.<sup>2</sup> Trotzdem wird nicht zu leugnen sein, daß der Kaiser doch einen scharfen Druck auf die Unionsgegner ausgeübt hat, namentlich als das Konzil seinem Abschluß entgegenging.<sup>3</sup> Unter diesem Eindruck handelten auch die kaiserlichen Beamten. Das zeigt die spätere Geschichte eines Georgios Scholarios. Der Despot Demetrios dagegen verweigerte dauernd seine Zustimmung und verließ auf weiteres Drängen hin das Konzil samt Gemistos und dem bis dahin gefügigen Scholarios.<sup>4</sup>

Die peinlich unbestimmte Lage verlangte dringend nach Klärung. Eugen IV. richtete sich deswegen an den Patriarchen. Der Patriarch stellte am 30. März die Bischöfe vor die Wahl: Entweder eine Verständigung bis zum Osterfest oder Rückkehr in die Heimat. Bessarion, für den jetzt erst die Hauptarbeit einsetzte, legte gegen einen vorzeitigen Abbruch des Konzils zusammen mit Isidor entschiedene Verwahrung ein. Die Gegenpartei wappnete sich mit Starrsinn. »Lieber sterben als Lateiner werden!« rief der Bischof von Monembasia in die Versammlung. Markos hetzte: Daß man in den Lateinern Schismatiker sehe, sei nicht richtig; sie seien längst Häretiker. Allenfalls gegen die Streichung des Filioque und die volle Annahme des griechischen Dogmas könne er eine Union gutheißen. Sogar die lateinischen Kirchenväter nannte er Häretiker. Bessarion rief ihm darauf in heller Empörung entgegen: »Gott sei mir gnädig! Also auch die Heiligen sind Häretiker? Stumm werden sollen deine Lippen, die sich gegen die Heiligen vermessen!«<sup>5</sup> Er verlangte, daß man ihre Aussprüche miteinander vergleiche. Markos wich aus. »Wer weiß, ob diese Schriften nicht von den Lateinern verfälscht sind?« Das war hier wie überall sein letzter Spruch.<sup>6</sup>

In der ganzen nächsten Zeit setzte Bessarion seine volle Kraft ein, um die Entscheidung zu erringen. Zwar kommt das in den griechischen Akten ebensowenig wie bei Syropulos recht zum Ausdruck. In ihrer Darstellung schiebt sich ein Ereignis chronikartig hinter das andere, und doch zeigen Vorfälle und Ergebnisse einzig auf Bessarions Plan hin. Alle Fäden liefen längst durch seine Hand. Das Machtwort des Kaisers richtete sich nach seinem Wink. Der Patriarch rief auf seinen Wunsch Versammlungen ein und ließ Abstimmungen vornehmen. Im Mittelpunkt

<sup>1</sup> Acta graeca 285, 288 (Labbe XIII. 468, 472). Ἐγὼ οὐκ εἰμι αὐθεντίας τῆς συνόδου, οὐδὲ τυραννικῶς θέλω ἐνωθῆναι ἡμᾶς.

<sup>2</sup> Migne, P. gr. 161, 356.

<sup>3</sup> Acta graeca 298 ff. (Labbe XIII. 485—488).

<sup>4</sup> Syropulos IX. 10, p. 264; IX. 11, p. 266.

<sup>5</sup> Acta graeca 273 f. (Labbe XIII. 384 f.).

<sup>6</sup> Syropulos VIII. 2, p. 218.

der kommenden Ereignisse steht seine umfangreiche »Rede über das Dogma«.

Am 1. April waren sämtliche Bischöfe wieder im Hause des Patriarchen zur Beratung. Dorotheos von Mitylene schob die Äußerung des Maximos wieder in den Vordergrund. Das entsprach dem Plane Bessarions. Denn auf seiner Wendung *διὰ τοῦ υἱοῦ* baute er seine Lösung auf. Bessarion verwies sofort noch auf eine Reihe von Vätern, die dieselbe Formel in Gebrauch hatten, vor allem auf Tarasios, einen ehemaligen Patriarchen von Konstantinopel (784—806). Bedeutsam war, daß die Stelle das wesentliche Hervorgehen des Hl. Geistes aus dem Vater durch den Sohn lehrte. Das unterschied sich merklich von der bisher vorgetragenen Fassung des griechischen Dogmas. Bei den versammelten Bischöfen fand die Formel Anklang. Der Patriarch ließ sich die Väterstellen Bessarions aufschreiben, um sie in einer öffentlichen Sitzung zur Besprechung zu bringen.

Die nächste Zeit verzögerte die Geschäfte. Die Sitzung am Kar Samstag (4. April) mußte ausfallen. Der Patriarch war schon so erkrankt, daß er nur mit Mühe der Weihe des Öles beiwohnen konnte.<sup>1</sup> Auch die Osterwoche verging ohne weitere Tätigkeit des Konzils. Trotz alledem machte der Einigungsgedanke Fortschritte. Am 10. April machte eine Abordnung der Griechen mit Bessarion an der Spitze dem Papst die Eröffnung, die Lateiner mögen unter Vermeidung weiterer Disputationen einen Weg zur Einigung vorschlagen. Lag bereits darin ein starker Verzicht auf die Alleinberechtigung der eigenen Sache, dann noch mehr, wenn jetzt Stimmen laut wurden: »Wie können wir behaupten, daß unser Dogma allein gut sei? Die Lehre der Lateiner ist doch auch von den Vätern bezeugt. Was läßt sich Stichhaltiges dagegen sagen?«<sup>2</sup> Dazu erhob sich Gregorios Pneumatikos gegen die Anschuldigungen, die Markos über die Texte der lateinischen Väter hatte laut werden lassen: »Nur deswegen sie als verfälscht bezeichnen, weil man ihre Lehre nicht annehmen will, ist verkehrt. Das wären Lügen, deren Verteidigung sich uns nicht ziemt.«<sup>3</sup> Der Wille zu einer Verständigung war unverkennbar im Wachsen. Es fehlte nur noch eine Aufklärung, die weiteren Kreisen mit aller Ausführlichkeit die Gedanken verständlich machte, die den führenden Köpfen längst Gemeingut waren. Das sollte Bessarion leisten.

### 3. Bessarion über das Dogma.

Die griechischen Theologen waren geneigt, die Formel *διὰ τοῦ υἱοῦ* anzunehmen. Das lateinische Filioque betrachtete man trotz alledem mit einiger Scheu, wenn man es nicht überhaupt verwarf. Es hatten sich

<sup>1</sup> Acta graeca 275 (Labbe XIII. 385).

<sup>2</sup> Acta graeca 276 f. (Labbe XIII. 389).

<sup>3</sup> Acta graeca 277 (Labbe XIII. 389).